



Grab Abraham Bar Jizchak Losmanns (R 13/16) auf dem jüdischen Friedhof © Foto: Peter Karl Müller

## Die Familien Losmann und Bach

Die Familie Losmann, die sich in Kissingen seit Anfang des 19. Jahrhunderts urkundlich nachweisen lässt, gehörte zu den alteingesessenen jüdischen Familien der Kurstadt. 1817 nahm der 43-jährige jüdische Viehhändler **Itzig (Isaak) Salomon** (ca. 1774-1830), der 1806 durch den Landesdirektions-Beirat einen „Schutzbrief“ für Kissingen ausgestellt bekam, den Familiennamen Losmann an. 1810 besaß er ein Vermögen von 250 Gulden.<sup>1</sup> Aus der Ehe mit seiner drei Jahre jüngeren Frau **Fratel Kalb**, die ca. 1777 als Tochter von Moses Löbmann Kalb in Unsleben zur Welt gekommen war, gingen sechs Kinder hervor: Gellich (Gela oder Gella) (1810-97), Esther (\*1812), Salomon Itzig, (\*1815), Jakob (1817-19), Naendel (\*1820) und Zwiska (\*1822). Er starb in Kissingen am 20. Februar 1830 im Alter von 55 Jahren. Seine Frau Fratel überlebte ihn um 35 Jahre und starb am 22. Juni 1865 mit 88 Jahren.<sup>2</sup>

**Gela Losmann** heiratete den Kaufmann **Salomon Selig** aus Schweinshaupten, mit dem sie die beiden Töchter Caroline (1832-1915) und Johanna (\*1844) hatte. Am 8. April 1840 gab das Königliche Landgericht in Hofheim die Insolvenz von Salomon Selig und dessen Bruder bekannt: „Die Gebrüder Jakob und Salomon Selig zu Schweinshaupten haben am 13. v. M. gerichtlich erklärt, daß sie mehr Schulden als Vermögen hätten, und daher das letztere an ihre Gläubiger abträten.“<sup>3</sup> Den Kissinger Kurlisten zufolge kam Gela Selig am 29. Juni 1859 mit Kind und am 30. Juni 1865 allein aus Schweinshaupten nach Kissingen und wohnte in ihrem Elternhaus. Der letzte Besuch erfolgte sicherlich in Zusammenhang mit der Beerdigung ihrer Mutter.<sup>4</sup> Zwischen 10. und 13.6.1866 kam ein J. Selig, Privatier aus San Francisco, mit Mutter und

<sup>1</sup> Vgl. Sta Wü, Großherzogtum Würzburg Landesdirektion 498

<sup>2</sup> Vgl. Stadtarchiv Bad Kissingen: Geburts- Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen; Rosenstock, Dirk: Die Unterfränkischen Judenmatrikel von 1817, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 13, Würzburg 2008, S. 175; Vgl. StaWü, Reg. Abg. 1943/45, 8433 Landgericht Kissingen: Acta der Bayerischen Regierung des Unter-Mainkreises; Kammer des Innern. Betreff: Kissingen, Landgericht; Verhältnisse der Juden. Copia actum Kissingen vom 4. März 1817; Jahrgang 1812; 9075 Juden-Matrikel des Königlichen Landgerichts Kissingen. In dem Sterbeeintrag des Stadtarchivs Coburg (Geburtenbucheintrag des Standesamtes Coburg 1897/363) nennt Gelas Enkelin Luise Wolff den Kaufmann Jacob Lußmann und dessen Frau Jeanette Löb als Eltern ihrer Großmutter Gela Selig. Vermutlich liegt hier eine Verwechslung mit den Eltern von Gelas Mann Salomon Selig vor.

<sup>3</sup> Beilage zum Intelligenz-Blatt von Unterfranken und Aschaffenburg des Königreichs Bayern: 1840. In: [https://books.google.de/books?id=CbtCAAAAcAAJ&dq=salomon+selig+schweinshaupten&hl=de&source=gbs\\_navlinks\\_s](https://books.google.de/books?id=CbtCAAAAcAAJ&dq=salomon+selig+schweinshaupten&hl=de&source=gbs_navlinks_s), 25.4.2022

<sup>4</sup> Kurliste Kissingen vom 29. Juni 1859, in: Bayerische Staatsbibliothek, Opacplus: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb10333863/bsb:6825598?page=14>, 25.4.2022; Kurliste von Kissingen vom 30. Juni 1865, in: Bayerische Badezeitung. Centralorgan der sämtlichen bayerischen Kur- und Badeorte, Nr. 18, 30.6.1865. In: Bayerische Staatsbibliothek, Opacplus: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb10316004/bsb:7066940?page=81>, 25.4.2022

Schwester aus Schweinshaupten nach Kissingen, der sicherlich mit Gela Selig verwandt war. Als Witwe zog Gela Selig mit ihrer Tochter Caroline und deren Familie am 1. Mai 1876 nach Coburg, wo sie im Steinweg 21 wohnten. **Caroline Selig** (1832-1915) hatte mit **Emanuel Samuel Seligmann** (1831-1918) eine Familie gegründet, die aus den neun Kindern Leah (Lina) (1859-1930), Marum (Moritz) (\*1860), Limat (Luise) (\*1862), Salomon (\*1864), Perlah (Bertha) (1866-76), Abraham (Adolf) (\*1868), Jette (Ida) (\*1870), Clara (\*1873) und Jacob (Carl) (\*1875) bestand. In Schweinshaupten verdiente Emanuel Samuel Seligmann als Metzger und Wirt seinen Lebensunterhalt für sich und seine Familie, in Bamberg war er hingegen als Hopfenhändler tätig. Am 16. Dezember 1897 meldete Gelas Enkelin, die verwitwete Kaufmannswitwe Luise Wolff, den Behörden in Coburg den Tod ihrer Großmutter: Diese war am Vorabend um dreiviertel Zwölf in ihrer Gegenwart mit 87 Jahren verstorben. Nach ihrem Tod zog die Familie Seligmann in die Löwenstraße 22.<sup>5</sup> Ihre letzte Ruhe fand Gela Selig auf dem jüdischen Teil des Coburger Friedhofs.<sup>6</sup>

Ihre Tochter **Lina Seligmann** gründete am 16. August 1881 in Coburg mit dem aus Stadtoldendorf stammenden **Adolf Frank** (1852-1932) eine Familie, die aus den fünf Kindern Martha (\*1882), Clara (verh. Grünewald) (1883-1944), Herbert (1884-1944), Max (1890-94) und Käthe Lina (\*1896) bestand, die alle in Stadtoldendorf zur Welt kamen, wo sich die Familie Frank bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. 1904 zog die Familie nach Hamburg, wo Lina Frank am 4. April 1930 und ihr Mann Adolf Frank zwei Jahre später am 11. Januar 1932 starben. Ihre Tochter **Clara Frank** gründete ca. 1905 in Hamburg mit dem Kaufmann **Moritz Grünewald** (1863-1932), dem Sohn von Hirsch und Minna Grünewald, eine Familie, die aus den drei Kindern Edith (1906-44), Eva (\*1913) und Helmut (\*1915) bestand. Moritz Grünewald starb 1932 mit 69 Jahren. Clara Grünewald wurde zusammen mit ihrer Tochter **Edith Meyer** am 23. Juni 1943 von Hamburg in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Knapp ein Jahr später wurden Mutter und Tochter am 15. Mai 1944 von dort nach Auschwitz verschleppt, wo Clara Grünewald unmittelbar nach ihrer Ankunft am 16. Mai 1944 ermordet wurde, während Edith

<sup>5</sup> Vgl. E-Mail von Michael Tröbs (Coburg) vom 25.4.2022; Stadtarchiv Coburg B 447 S und B 4492 fol. 342/1v.

<sup>6</sup> Vgl. E-Mail von Gaby Schuller (Coburg) vom 24.4.2022

Meyer in das KZ Stutthof deportiert und dort am 24. November 1944 ermordet wurde. Claras Bruder **Herbert Frank** ging mit **Anna Helene Klockers** (1897-1934) die Ehe ein. Beiden wurde eine Tochter geschenkt, die den Namen Ruth (1925-36) erhielt, aber schon sehr früh mit ca. elf Jahren starb. Herbert Frank verdiente als kaufmännischer Angestellter bzw. Inhaber der Firma „Hamburger Krawatten-Centrale – Arthur Meyer – Herrenmoden“, die 1938/39 unter dem Druck des NS-Regimes liquidiert wurde, seinen Lebensunterhalt. Der 58-jährige Witwer wurde am 24. März 1943 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wohin seine Schwester drei Monate später deportiert wurde, und von dort am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz weiterdeportiert, wo er zwei Tage später ankam und unmittelbar nach seiner Ankunft ermordet wurde.<sup>7</sup>

Linas Schwester **Luise Seligmann** ging im Mai 1886 in Kassel mit dem Dortmunder Unternehmer **Julius Wolff** (1857-88) die Ehe ein. Die Gebrüder Julius und Robert Wolff hatten 1882 eine Kolonialwaren-Großhandlung in einem kleinen, schmucklosen Häuschen am Schwanenwall in Dortmund gegründet. Im Laufe der Zeit expandierte die Firma beständig, so dass sie im Innenstadtbereich mehrfach umziehen und sich vergrößern musste, ehe sie 1904 ein Grundstück am Sunderweg 135 in der Nähe des Hafenamtes erwarb und den Firmensitz dorthin verlegte. Am 1. April 1932 konnte sie noch ihr 50-jähriges Jubiläum begehen. Julius Wolff und seiner Frau waren nur wenige gemeinsame Ehejahre vergönnt gewesen: Er starb bereits 1888 mit ca. 31 Jahren. Seine Witwe wurde zunächst seine Nachfolgerin in der Geschäftsführung, ehe Julius' Bruder Wilhelm Wolff an ihre Stelle trat. Später zog Luise Wolff offenbar zu ihrer Mutter nach Coburg.<sup>8</sup>

**Clara Seligmann** (1873-1943) war in Leipzig mit einem Herrn Kahn verheiratet. Am 17. Mai 1939 zog sie dort in das Jüdische Altersheim in der Auenstraße 14. Von dort wurde sie am 20. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Vor ihrer Deportation musste sie einen „Heimeinkaufsvertrag“ abschließen und sich mit dem ganzen ihr noch verbliebenen Vermögen

<sup>7</sup> Vgl. E-Mail von Gaby Schuller (Coburg) vom 25.4.2022; Jüdisches Leben in Stadtoldendorf: Art. Familie Frank; In: <https://jens-m-std.jimdofree.com/die-juedischen-familien-in-stadtoldendorf/familie-frank>, 25.4.2022; Art. Clara Grünewald. In: <https://jens-m-std.jimdofree.com/clara-grunewald-geb-frank>, 25.4.2022; Art. Herbert Frank. In: <https://jens-m-std.jimdofree.com/herbert-frank>, 25.4.2022; Gedenkbuch Bundesarchiv: Art. Edith Meyer. In: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 25.4.2022

<sup>8</sup> Vgl. Nordstadtblogger: Die Firma der Gebrüder Wolff. In: <https://www.nordstadtblogger.de/serie-nordstadt-geschichten-die-firma-der-gebrueder-wolff-war-eine-markante-adresse-im-dortmunder-hafen>, 25.5.2022

in Höhe von 28351,77 RM in das angebliche „Altersheim“ Theresienstadt „einkaufen“. Auf diese Weise konnte sich das NS-Regime vermeintlich ganz „legitim“ das Vermögen der Deportierten unter den Nagel reißen.<sup>9</sup>

Gela Losmanns Bruder **Salomon Losmann** ergriff das Handwerk eines Zeugschmieds, der Werkzeuge, Sägen, Beile, Hämmer und dergleichen herstellte. Seit 1848 hatte er seine Werkstatt in der Weidgasse. Seine Ehefrau war **Hanna Löwenthal**, die Tochter des Kissinger Haut- und Viehhändlers Joseph Löwenthal. Aus ihrer Ehe gingen zwei Söhne hervor: Isaak und Jakob.<sup>10</sup>

**Isaak Losmann** (1847-1931) erlernte das Handwerk eines Schlossermeisters und heiratete **Mathilde Bach** (1857-1937), die 1857 als eines von neun Kindern des Pferdehändlers Meier Bach (1828-1906) und dessen Frau Zerline Kuhl (1831-1913) in Unsleben zur Welt gekommen war. Aus der Ehe des Losmanns gingen drei Kinder hervor: Klara (1886-1981), Josef Benzion (1891-1942) und Herta (1893-1942). Um 1890 zogen Isaak und Mathilde Losmann aus der Altstadt in ihr eigenes Wohnhaus in der Hemmerichstraße 33 (heute Nr. 4). Auf demselben Grundstück befanden sich auch die Schlosserei sowie das Materiallager des Alteisenhandels. Eine kurze Zeit lang führte hier Mathilde Losmann auch eine eigene Kurpension, das „Haus Losmann“. Isaak Losmann starb 1931. Seine Witwe überlebte ihn um sechs Jahre: Sie verstarb am 4. August 1937 und wurde wie ihr Mann auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen beigesetzt.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Vgl. E-Mail von Gaby Schuller (Coburg) vom 25.4.2022; Mapping the lives: Art. Clara Kahn. In: <https://www.mappingthelives.org/bio/e505a254-f76e-4dfc-b15f-31615f174be0>, 26.4.2022

<sup>10</sup> Vgl. E-Mail von Michael Tröbs (Coburg) vom 25.4.2022; Stadtarchiv Coburg B 447 S und B 4492 fol. 342/1v. sowie Center for Jewish History: Gleicherwiesen, Jewish community collection Add. I, Blatt Nr. 18, D VIII cb, in: [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE6601098](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE6601098), 25.4.2022. Das Stadtarchiv Coburg nennt abweichend vom Center for Jewish History abweichende Geburtsdaten: für Lina 1859 statt 1851, für Luise 1860 statt 1862, für Moritz 1860 statt 1862. Zudem führt es mit Abraham (Adolf) einen weiteren Sohn auf, der in der Aufstellung des Stadtarchivs Coburg fehlt.

<sup>11</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Mathilde und Isaak Losmann, 15.10.2018; Fichtl, Franz: Die Geschwister Josef Losmann und Herta Losmann. Zwei Kissinger NS-Opfer: Versuch einer biografischen Annäherung, 2009



Grabstein von Gela Selig (geb. Losmann) auf dem Coburger Friedhof © Gaby Schuller



Grabstein von Gela Selig (geb. Losmann) auf dem Coburger Friedhof © Gaby Schuller



An dieser Stelle stand das Haus der Familie Losmann in der Hemmerichstraße 4 © Foto: Rolf Dotzauer

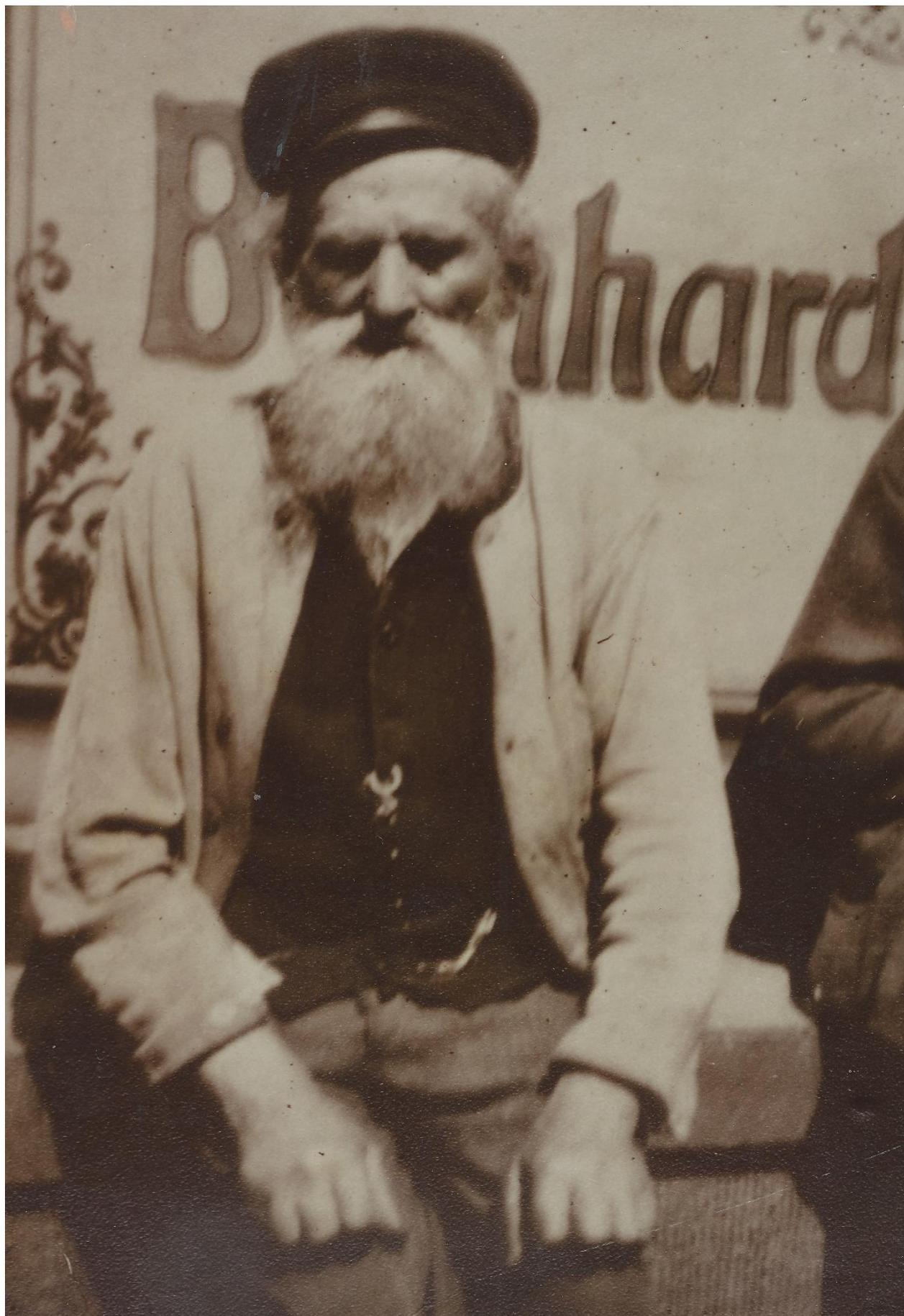
Ihre Tochter **Klara Losmann**, die 1886 in Würzburg das Licht der Welt erblickte, heiratete in ihrer Geburtsstadt den Kaufmann **Moritz Silbermann**, der 1881 als Sohn des Religionslehrers Samuel Silbermann (1853-1912) und dessen Frau Eva Lion in Schwebheim bei Schweinfurt geboren worden war. Die Eheleute verließen den fränkischen Raum und zogen nach München, wo sie in der St.-Paul-Straße 10 (später im Nachbarhaus Nr. 11) wohnten. Seinen Lebensunterhalt verdiente Moritz Silbermann als Kaufmann bzw. als „Hersteller von Handarbeiten“<sup>12</sup>. Aus der Ehe der Silbermanns gingen die beiden Töchter Emma (\*1912) und Eva (\*1922) hervor. Im August 1939 gelang ihnen an Bord des Passagierdampfers „S.S. Washington“ die Flucht nach New York, wo sie sich niederließen. Klara Silbermann starb im März 1981 mit 94 Jahren in New York.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Webseite Rijo Research: Verzeichnis der gewerbepolizeilich gemeldeten jüdischen Gewerbetreibenden in München: [http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf\\_2/DE\\_MU\\_JU\\_gewerbe.pdf](http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf_2/DE_MU_JU_gewerbe.pdf), 15.10.2018

<sup>13</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Mathilde und Isaak Losmann sowie Klara Silbermann, 15.10.2018



Josef Losmann © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung



Jakob Losmann vor der Schuh- und Lederwarenhandlung Greubel, um 1930 © Sammlung Peter Karl Müller

**Josef Losmann**, das mittlere der drei Losmannkinder, absolvierte von 1907 bis 1909 seine kaufmännische Lehre in einer Bad Kissinger Baustoffgroßhandlung, bei der er nach Abschluss seiner Lehrzeit als Handlungsgehilfe im Innen- und Außendienst bis zum Frühjahr 1914 weiter tätig war. Danach wechselte er zu einer Eisenhandlung in Kitzingen, wo er bis zu seiner Einberufung zum Militär im November 1915 als Buchhalter und Kassierer arbeitete. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg im Dezember 1918 wohnte und arbeitete er bei seinen Eltern in Bad Kissingen. Seit 1924 gehörte er der Ortsgruppe des republikanischen „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ an. Nach dem Tod seines Vaters 1931 übernahm er zusammen mit seiner zwei Jahre jüngeren Schwester Herta das Geschäft des Vaters unter dem Namen „Geschwister Losmann“. Ein Jahr später meldeten die Geschwister zusätzlich noch einen „Handel mit Kräutern und anderen Vegetabilien“ an. Da das NS-Regime den Rohstoffhandel seit Oktober 1936 monopolisiert hatte, dürfte es für Herta und Benjamin Losmann in der Folgezeit sehr schwer gewesen sein, finanziell zu überleben. In der Pogromnacht 1938 wurde Josef Losmann zusammen mit 27 anderen Kissinger Juden verhaftet und im Amtsgerichtsgefängnis von Bad Kissingen inhaftiert. Als ehemaliger Frontkämpfer wurde er jedoch nicht wie viele andere Gefangene in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Wovon die Losmanns nach der Freilassung Josef Losmanns ihren Lebensunterhalt bestritten, ist nicht bekannt.

Am 24. April 1942 wurden Josef und Herta Losmann von Bad Kissingen nach Würzburg verschleppt. Kurze Zeit vorher hatte Herta Losmann zusammen mit einigen anderen Kissinger Juden heimlich Max Geiß besucht, der wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Juden 1933 seine Stellung im Badkommissariat verloren hatte. Herta Losmann wollte ihm einen Karton mit 14 alten Uhren zum Abschied schenken. Max Geiß wollte dieses Geschenk jedoch nicht annehmen, erklärte sich aber bereit, „ihr diese Uhren als gelernter Uhrmacher soweit als möglich“ zu reparieren und „den Erlös zur Hälfte“ mit Herta Losmann zu teilen, womit Herta Losmann einverstanden war.<sup>14</sup> Noch nach Kriegsende hoffte Max Geiß, wie aus einem Brief vom 5. Februar 1946 an Hermann Auer (den Staatskommissar für die Betreuung der Juden in

---

<sup>14</sup> LRA BK, „Nationalsozialistische Zeit“

Bayern) hervorgeht, darauf, sein Versprechen endlich einlösen zu können und Herta Losmann den versprochenen Gewinnanteil zukommen zu lassen.<sup>15</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren die Geschwister Losmann jedoch bereits fast vier Jahre tot. Am 25. April 1942 waren sie von Würzburg aus nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet worden.<sup>16</sup>

Ihr 1857 geborener Onkel **Jakob (Benjamin) Losmann**, der Bruder ihres Vaters Isaak Losmann, trat in die Fußstapfen seines Vaters und arbeitete viele Jahre als Zeugschmied, Metallwarenhändler und Schirmmacher im Haus seiner Eltern. Regelmäßig vermietete er Zimmer an jüdische Schüler aus dem Umland, die in der Kurstadt die Realschule besuchten. 1911 erhielt er in Kissingen das Bürgerrecht. Er blieb ledig und zog am 1. April 1933 zu seiner Nichte und seinem Neffen in die Hemmerichstraße, anders als diesen blieb ihm die Deportation erspart: Er war bereits wenige Tage nach der Reichspogromnacht am 16. November 1938 in Bad Kissingen gestorben.<sup>17</sup>

### *Die Familie Bach*

Mit der Familie Losmann war die aus Unsleben stammende Familie Bach durch die Heirat von Mathilde Bach mit Isaak Losmann eng verbunden.<sup>18</sup> Als Ahnherr der weitverzweigten Familie gilt der um 1780 geborene **Samuel Bach**, der als erster den Familiennamen Bach führte und 1870 mit 90 Jahren hochbetagt starb. Mit seiner Frau Heffe (Eva) Kohn (1788-1874), die er 1816 heiratete, hatte er fünf Kinder: Gabriel (\*1818), der zwei Wochen nach seiner Geburt bereits verstarb, Isak, der im Kindesalter starb, Golda (\*1823), Meier (1828-1921) und Simson (1832-40).

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 21.8.2012

<sup>17</sup> Fichtl, Franz: Josef u. Herta Losmann: Internetportal Bad Kissingen: Stolpersteine: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 21.8.2012

<sup>18</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der folgenden Ausführungen über die Familie Bach waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Viktor, Siegfried und Samuel Bach, 17.2.2018, sowie die dort angegebenen Quellen.



Grabsteine Zerline und Meier Bachs auf dem jüdischen Friedhof in Unsleben, August 2005 © Foto:  
Dr. Joachim Hahn

Der Pferdehändler **Meier Bach** heiratete Ende Juli 1855 **Zerline Kuhl** (1831-1913), das dritte von vier Kindern des Unslebener Metzgers Abraham Kuhl (\*1793) und dessen Frau Madel bat Haim (1797-1857)<sup>19</sup>. Dem Ehepaar wurden neun Kinder geschenkt: Henriette (\*1855), die bereits wenige Tage nach ihrer Geburt starb, Mathilde (verh. Losmann) (\*1857), Regina (ver. Güttermann) (1858-1937), Gabriel (1861-1921), Moses (1863-1942), Rita (\*1864), die wie ihre älteste Schwester kurz nach der Geburt verstarb, Sophie (\*1865), Heinemann (\*1867) und das Nesthäkchen Samuel (\*1877). Meier Bach starb am 28. Februar 1906 mit 79 Jahren, seine Frau Zerline am 27. Mai 1913 mit 81 Jahren.<sup>20</sup>

Ihr jüngster Sohn **Samuel Bach**, bei dessen Geburt Zerline Bach bereits 46 Jahre alt war, kam im September 1889 nach Bad Kissingen, wo er die dortige Realschule bis Ostern 1891 besuchte. In dieser Zeit wohnte er bei seiner 20 Jahre älteren Schwester Mathilde Losmann. Wie sein weiteres Leben verlaufen ist, ist leider bis jetzt nicht bekannt.<sup>21</sup>

Seine Schwester **Regina Bach** (1858-1937) heiratete einen Herrn **Güttermann**, mit dem sie die beiden Kinder Helene (1879-1943) und Max (ca. 1891) hatte. Sie starb am 10. Mai 1937 mit 78 Jahren, vermutlich nach ihrem Mann. Ihre Tochter Helene, die am 5. Mai 1879 in Jena zur Welt kam, lebte seit mindestens 1929 bis 1942 in Mittelstreu. Im April/Mai 1942 musste sie in die Sammelunterkunft in der Bibrastraße 6 in Würzburg ziehen. Von dort wurde sie am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie ein halbes Jahr später am 30. März 1943 an den Folgen der unmenschlichen Lebensbedingungen im Ghetto mit 63 Jahren starb.<sup>22</sup>

Ihr Bruder **Max Güttermann**, der im Ersten Weltkrieg sechsmal verwundet wurde, gründete mit **Lina Friedmann** in Nürnberg eine Familie. 1923 erblickte dort ihr einziger Sohn **Heinz Güttermann** (1923-2016) das Licht der Welt, der ein Klassenkamerad des späteren amerikanischen Außenministers

<sup>19</sup> Im März 1821 hatte Madel bat Haim bereits eine Tochter mit Namen Golthe zur Welt gebracht, deren Vater aber nicht namentlich überliefert ist. Abraham Kuhl und Madel bat Haim heirateten erst nach der Geburt Golthes, die ein uneheliches Kind von ihnen oder ein Kind aus einer vorangegangenen Beziehung Madels gewesen sein könnte. Vgl. Doron Zeilberger's Family: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/meier.html>, 24.7.2023 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>20</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family, 24.7.2023; Verwaltungsgemeinschaft Heustreu, Sterbeeintrag Zerline Bach

<sup>21</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Samuel Bach, 24.7.2023. Rudolf Walter stellte mir freundlicherweise auch die Geburtsurkunde von Samuel Bach zur Verfügung.

<sup>22</sup> Vgl. Denkort Deportationen, Art. Helene Bach: <https://denkort-deportationen.de/personeninfo/?id=37403>, 24-7-2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 24.7.2023

Henry Kissinger und wie sein Vater ein ausgezeichnete Fußballspieler war. In der Schule wurde Heinz in der NS-Zeit mehrfach von Mitschülern geschlagen, weswegen ihn sein Lehrer später zur Schule und früher nach Hause gehen ließ. Wohl aufgrund dieser negativen Erfahrungen drängte Heinz seinen Vater schon sehr früh zur Auswanderung. Doch der ehemalige Weltkriegsveteran wollte lange Zeit davon nichts wissen. Erst die massiven Propagandamaßnahmen des NS-Regimes in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1936 in Berlin öffneten Max Güttermann die Augen und so bemühte er sich um eine Ausreisegenehmigung für sich und seine Familie. Die Erlebnisse der folgenden Zeit bestärkten die Familie in ihrem Auswanderungsplänen. In der Pogromnacht 1938 wurde Heinz' Onkel erschlagen, seine Tante schwer verletzt. Im August 1939 konnten die Güttermanns rechtzeitig vor Kriegsbeginn Deutschland verlassen und nach New York emigrieren, wo sie zunächst in Washington Heights wohnten und ihren Namen in Gitterman änderten. Heinz meldete sich (wohl nach Erreichen seiner Volljährigkeit) als Soldat zur US Army, um gegen das Hitler-Regime zu kämpfen. Nach seiner Entlassung aus dem Militär besuchte er das private Cooper Union College in New York und studierte Ingenieurwissenschaften an der New York University. Danach arbeitete er viele Jahre als Kraftwerksingenieur für Burns and Roe in New Jersey. 1955 zog er von Washington Heights nach Teaneck, das er 2015 verließ, um nach Emerson zu ziehen. Aus der Ehe mit seiner im Dezember 1995 verstorbenen Frau **Eva Newmark** gingen die promovierte Chemikerin Amy (verh. Hackett) (1953-2003), Jane (verh. Muhlstock) (\*1955) und der Schauspieler Matthew (Matt) (\*1965) hervor. Henry Gitterman starb am 29. November 2016 mit 93 Jahren im Emerson und fand seine letzte Ruhe auf dem Cedar Park Cemetery in Paramus (New Jersey).<sup>23</sup>

Der Pferdehändler **Moses Bach** (1863-1942) lebte mit seiner Frau bis zur erzwungenen Übersiedlung nach Würzburg im Jahre 1942 in seinem Geburtsort Unsleben. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts heiratete er **Fanny Reiß**

---

<sup>23</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family, 24.7.2023; US-Census 1940, Ancestry: [https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Henry-Gitterman\\_dwy7f](https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Henry-Gitterman_dwy7f), 24.7.2023; Schatz, Walter: „Besser spät als gar nicht“. Ehemalige jüdische Mitbürger zu Museumsplänen der Stadt. In: Nordbayern Infonet: <https://mediadb.nordbayern.de/live/1997/gedenk/besucher.htm>, 24.7.2023; Datenbank Legacy, Obituaries: Henry Gitterman: <https://www.legacy.com/obituaries/northjersey/obituary.aspx?n=Henry-Gitterman&pid=182925408>, 29.5.2019 (Hinweis Walter, Gedenkbuch); MyHeritage, Art. Amy Gitterman: [https://www.myheritage.de/names/amy\\_gitterman](https://www.myheritage.de/names/amy_gitterman), 24.7.2023

(1870-1949), die am 11. Juni 1870 in Altenschönbach als Tochter des Handelsmanns Leopold Reis und dessen Frau Fanny Rosenfeld geboren worden war. Ihre Mutter, deren Namen sie erhielt, starb bereits sechs Wochen nach ihrer Geburt an Tuberkulose. Ihr Vater heiratete nach dem frühen Tod seiner Frau ein zweites Mal. Seine zweite Frau Sali Reis zog die kleine Fanny in den folgenden Jahren groß. Aus der Ehe von Fanny und Moses Bach gingen die beiden Kinder Siegfried (1895-1940) und Ruth (Rita) (1897-1942) hervor.<sup>24</sup>



Die ehemalige Synagoge in Unsleben, August 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

**Siegfried Bach**<sup>25</sup> besuchte nach der Volksschule in Unsleben vier Schuljahre lang das Adam'sche Institut in Würzburg, ehe er 1910 wie schon zuvor sein jugendlicher Onkel Samuel an die Realschule Bad Kissingen wechselte, die er aber bereits im April 1911 wieder verließ. In Würzburg machte er eine kauf-

<sup>24</sup> Vgl. Datenbank Unterfranken, Art. Moses, Fanny, Siegfried Bach, Ruth und Arthur Kälbermann, 24.7.2023; Doron Zeilberger's Family, 24.7.2023

<sup>25</sup> Vgl. zu Siegfried Bach, seiner Schwester und seinen Eltern: Walter, Gedenkbuch: Art. Siegfried Bach, 24.7.2023; Doron Zeilberger's Family sowie Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 29.5.2019; Datenbank Unterfranken, Art. Moses, Fanny, Siegfried Bach, Rita und Arthur Kälbermann, 24.7.2023

männische Lehre und arbeitete dort auch kurzzeitig nach dem Ersten Weltkrieg als Kaufmann. Später lebte der Junggeselle zusammen mit seinen Eltern und der Familie seiner verheirateten Schwester in Unsleben in der Hauptstraße 33 und zog Ende 1937 nach Oberhof. Während der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet und ins KZ Dachau deportiert, aus dem er im Februar 1939 wieder entlassen wurde. Aber bereits gegen Ende des Jahres wurde er erneut verhaftet, wobei der Grund dafür aus den vorhandenen Akten bisher leider nicht hervorgeht. Vom November 1939 bis Januar 1940 war Siegfried Bach im Gerichtsgefängnis Bad Neustadt, im Landesgerichtsgefängnis Bamberg und im Gerichtsgefängnis Hof an der Saale inhaftiert. Im März 1940 wurde er - offenbar immer noch in Haft - nach Breslau „überführt“, wo er am 3. Juli 1940 starb. Seine Schwester **Rita Bach** wurde mit ihrer Familie ebenfalls ein Opfer der Shoah. In den Jahren 1910 bis 1919 lebte und arbeitete sie in Würzburg, wo sie zunächst eine Ausbildung als Näherin machte und dann als Kassiererin tätig war. Sie heiratete um 1930 den Kaufmann und Pferdehändler **Arthur Kälbermann** (1898-1942), der am 8. Februar 1898 als eines von zwei Kindern des Viehhändlers **Heinrich Kälbermann** (1868-1931) und dessen aus Prichsenstadt stammender Frau **Therese Frank** (1871-1943) in Großeicholzheim bei Walldürn geboren worden war, wo die Kälbermanns zu den alteingesessenen jüdischen Familien gehörten.<sup>26</sup> In Großeicholzheim kam am 8. Februar 1868 auch Arthurs Bruder **Berthold Kälbermann** (1901-31) zur Welt, der wie sein Vater und sein älterer Bruder Viehhändler wurde. Später übersiedelten die Kälbermanns nach Apolda bei Weimar, wo sich Berthold am 12. Oktober 1930 mit Marga Ochs aus Eisenach verlobte<sup>27</sup>. Wirtschaftliche Sorgen und ein schwebendes Strafverfahren trieben Heinrich und Berthold Kälbermann in den Freitod: Am 14. Januar 1931 erhängten sich beide auf ihrem Heuboden in Apolda. Heinrich wurde 62, sein Sohn 29 Jahre alt. Therese Kälbermann wurde am 24. September 1942 von Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 23. April 1943 mit 71 Jahren starb.

---

<sup>26</sup> Aus der Ehe von Arthurs Großvaters Abraham Kälbermann (1827-91) und dessen Frau Deichele Therese Marx (1829-1913) waren neben seinem Vater Heinrich noch fünf Kinder hervorgegangen: Ricke (\*1856), Marx (Max) (1858-1920), Henriette (1860-1935), Wolf (1864-1864) und Berta (1865-93). Aus ihrer ersten Ehe mit Samson Wolf Seldner hatte Deichele Therese Marx noch den Sohn David (\*1853). Vgl. Geni.com, Art. Heinrich Kälbermann: <https://www.geni.com/people/Heinrich-Kälbermann/6000000000193540060>; 26.10.2023

<sup>27</sup> Vgl. die Verlobungsanzeige in der CV-Zeitung, 17.10.1930.



Die ehemalige Synagoge in Großbeicholzheim, Mai 2004 © Fotos: Dr. Joachim Hahn

Ihr Sohn **Arthur Kälbermann** zog irgendwann nach seiner Hochzeit in den Heimatort seiner Braut, wo er in das Viehhandelsgeschäft seines Schwiegervaters einstieg und mit seiner Familie bei Ritas Eltern und ihrem Bruder wohnte. Aus der Ehe der Kälbermanns gingen die beiden Söhne Benno (1929-1936) und Manfred (1932-1942) hervor, die in Apolda bzw. Unsleben das Licht der Welt erblickten. **Benno Kälbermann** starb bereits am 10. Oktober 1936 in Unsleben mit gerade einmal sieben Jahren.

In der NS-Zeit sahen sich die Kälbermanns gezwungen, in das Haus der Familie Donnerstag zu ziehen. Für die Gemeinde Unsleben musste Arthur Zwangsarbeit leisten. So musste er etwa Gänse hüten. Obwohl die Ausreisebemühungen der Kälbermanns nach Argentinien vom Unslebener Bürgermeister unterstützt wurden, der Arthur Kälbermann attestierte, ein sehr guter und erfahrener Landwirt zu sein, waren sie letztlich zum Scheitern verurteilt. Am 25. April 1942 wurden Arthur und Rita Kälbermann mit ihrem zehnjährigen Sohn Manfred von Würzburg nach Krasnystaw verschleppt. Da das Transitghetto im benachbarten Izbica, das ursprünglich das Ziel der Deportation sein sollte, voll belegt war, mussten die Deportierten bereits hier den Zug verlassen und zu Fuß in das abseits der Bahnlinie gelegene Durchgangslager Krasniczyn gehen, das am Vortag bereits geräumt worden war. Mit ziemlicher Sicherheit wurden alle mainfränkischen Juden, die die Deportation vom 25. April überlebt hatten, am 6. Juni 1942 ins Vernichtungslager Sobibor gebracht und dort ermordet.<sup>28</sup>

Siegfried Bachs Eltern mussten im Juni 1942 nur zwei Monate nach der Deportation ihrer Tochter und deren Familie Unsleben verlassen und in die Sammelunterkunft in der Bibrastraße 6 in Würzburg ziehen, wo schon kurze Zeit später Moses Bach verstarb und auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg seine letzte Ruhe fand. Seine Frau wurde hingegen am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Fanny Bach überlebte die unmenschlichen

---

<sup>28</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Siegfried Bach, 24.7.2023; Doron Zeilberger's Family sowie; Datenbank Unterfranken, Art. Moses, Fanny, Siegfried Bach, Rita und Arthur Kälbermann: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank>, 26.10.2023; E-Mails von Angela Bungert vom 24. und 26.10.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 26.10.2023

Bedingungen im Ghetto und gelangte im Februar 1945 mit einem Rettungstransport in die Schweiz, wo sie 1949 verstarb.<sup>29</sup>

Sie gehörte zu den 1200 Juden aus dem Ghetto Theresienstadt, denen die Ausreise dorthin aufgrund einer Vereinbarung zwischen Heinrich Himmler und dem ehemaligen Schweizer Bundespräsidenten Jean-Marie Musy genehmigt worden war. Gegen Lastwagen und Geldleistungen war der SS-Führer bereit gewesen, eine bestimmte Anzahl von Juden über die Schweiz in die Vereinigten Staaten ausreisen zu lassen. In Begleitung Hermann Görings verließ der erste von ursprünglich mehreren geplanten Sonderzügen Theresienstadt am 5. Februar 1945 und erreichte St. Gallen zwei Tage später. Die Geretteten, unter denen sich auch Fanny Bach befand, wurden in verschiedenen Orten der Schweiz untergebracht, ehe sie in die USA ausreisen konnten. Als Hitler von dieser Aktion Himmlers erfuhr, untersagte er alle weiteren Transporte in die Schweiz und ordnete die sofortige Hinrichtung aller deutschen Fluchthelfer von Juden und Kriegsgefangenen an.<sup>30</sup> Fanny Bach starb am 10. Juli 1949 in Lugano einen Monat nach ihrem 79. Geburtstag.

Moses' zwei Jahre älterer Bruder **Gabriel Bach** (1861-1921) führte die Pferdehandlung seines Vaters, die ihren Hauptsitz in Meiningen hatte, nach dessen Tod weiter. Mit seiner Frau **Mina Vorchheimer** hatte er acht Kinder: Hedwig (1890-1975), Rosa, Victor (1894 - ca. 1987), Selmar (1898-1950er Jahre), Martha (1899-1918), Arthur (1900-25), Hugo (1901-46) und Robert (1902-ca.1984).<sup>31</sup> Gabriel Bach starb am 28. Januar 1921 mit 59 Jahren in Unsleben.

32

---

<sup>29</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Siegfried Bach, 24.7.2023; Doron Zeilberger's Family sowie Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 29.5.2019; Datenbank Unterfranken, Art. Moses, Fanny, Siegfried Bach, Rita und Arthur Kälbermann, 26.10.2023.

<sup>30</sup> Wikipedia-Artikel: Vereinbarung Himmler-Musy: [https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinbarung\\_Himmler-Musy](https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinbarung_Himmler-Musy), 30.4.2019

<sup>31</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/gabriel.html>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>32</sup> Vgl. Verwaltungsgemeinschaft Heustreu, Sterbeeintrag Gabriel Bach



Gabriel Bach (rechts) mit seinem Helfer Johann Wirth, 1907 © Sammlung Doron Zeilberger/A. Bungert

**Martha Bach** wurde am 22. Januar 1918 mit 21 Jahren Opfer der Grippe-epidemie, die ganz Europa heimsuchte. Auch ihr jüngerer Bruder, der ledige Kaufmann **Arthur Bach**, starb am 4. April 1925 mit 25 Jahren sehr jung.<sup>33</sup> Die älteste Tochter **Hedwig Bach** heiratete den aus Ermertshausen stammenden jüdischen Lehrer **Heinrich Zeilberger** (1886-1915), der eine Ausbildung zum Kantor machte. Nach der Heirat lebte das Ehepaar im saarländischen St. Ingbert, das damals noch zu Bayern gehörte. Heinrich Zeilberger wurde als Soldat im Ersten Weltkrieg eingezogen und fiel 1915 zwei Monate vor der Geburt seines Sohnes Yehuda Heinz (1915-94) mit erst 29 Jahren.<sup>34</sup>

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Vgl. Verwaltungsgemeinschaft Heustreu, Sterbeeinträge Martha und Arthur Bach



Gabriel und Mina Bach mit ihren acht Kindern © Sammlung Gil Zeilberger



Yehuda Heinz Zeilberger mit seiner Mutter Hedwig, ca. 1938 © Sammlung Doron Zeilberger

Heinrich Zeilbergers Witwe zog mit ihrem Sohn nach Unsleben zurück, wo sie ihrem Vater bei der Buchhaltung half und sich um ihre jüngeren Geschwister kümmerte. 1935 emigrierte sie mit ihrer Mutter nach Tel Aviv, wo sie 1975 kurz vor ihrem 85. Geburtstag starb.<sup>35</sup> Ihr Sohn **Yehuda Heinz Zeilberger**, der nach seinem verstorbenen Vater benannt wurde, wuchs auf dem Bauernhof seiner Großeltern auf. Mit elf Jahren verließ er Unsleben und ging zu seinem Onkel Viktor und dessen Frau Erna nach Halberstadt, wo er das Gymnasium besuchte. Mit seinem Onkel und seiner Tante zog er 1927 nach Berlin. Von 1936 bis 1941 studierte er an der Universität in Genf und ließ sich am Institut Jean-Jacques Rousseau zum Lehrer ausbilden. Nach Beendigung seines Studiums blieb er in Genf und unterrichtete als Lehrer an einer Schule für jüdische Flüchtlingskinder, die er auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitete. 1945 wurde dieses Lebensziel für ihn und seine Schüler Realität:

<sup>35</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/hedwig.html>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

Er brach seine Dissertation ab und wanderte mit ihnen nach Eretz Israel aus, wo er in verschiedenen Kibbuzim unterrichtete. Im Unabhängigkeitskrieg 1948/49 diente er als Zensor im Geheimdienstkorps der israelischen Armee. Etwa zu dieser Zeit lernte er auf einer Party in Tel Aviv seine Frau **Ruth Alexander** (1915-79) kennen, die 1915 in Berlin als Tochter von Paul Alexander (1870-1942) und dessen Frau Elfriede Pinner (1875-1942) geboren worden war. Nach dem Abitur machte sie eine Lehrerausbildung und arbeitete als Kindergärtnerin. Im Juli 1938 wanderte sie schließlich nach Palästina aus, wo sie als Musiklehrerin tätig war. Vier Jahre später schloss sie sich dem Frauenkorps der Palästina-Einheit der britischen Armee an. Nach ihrer Entlassung als First Sergeant ging sie im März 1946 nach Jerusalem, wo sie an Grundschulen Musik unterrichtete. Im Unabhängigkeitskrieg wurde sie als Leutnant ins Frauenkorps der israelischen Armee eingezogen. Aus der 1949 geschlossenen Ehe mit Yehuda Heinz Zeilberger gingen die beiden Söhne Doron (\*1950) und Gil Haim (\*1952) hervor, die in Haifa bzw. Kirjat Motzkin zur Welt kamen. In den Jahren 1951 bis 1955 brachte Yehuda Heinz Zeilberger Einwanderern in Intensivkursen (sog. „Ulpanim“) Hebräisch bei. 1955 ging er zusammen mit seiner Familie im Auftrag der Jewish Agency nach Kopenhagen, um dort einheimischen Juden Hebräisch zu lehren. 1958 kehrten die Zeilbergers nach Israel zurück, wo Ruth eine Zusatzausbildung als Bewegungstherapeutin machte und bis 1977 Musik und Bewegung an einer Schule für Kinder mit schwerer Behinderung unterrichtete, während ihr Mann bis 1979 als Lehrer für Englisch und Französisch an verschiedenen Gymnasien arbeitete. 1977 erkrankte Ruth Zeilberger schwer und starb am 22. Oktober 1979 mit 64 Jahren. Im selben Jahr wurde Yehuda Heinz Zeilberger pensioniert. Er entschloss sich, die Arbeit an seiner vor der Auswanderung abgebrochenen Dissertation wiederaufzunehmen und ein Doktorandenstudium zu beginnen. Ursprünglich wollte er über seinen Lehrer und Freund, den Schweizer Pädagogen und Begründer der *Éducation nouvelle* Adolphe Ferrière (1879-1960), schreiben, doch gab er dieses Vorhaben auf und beschäftigte sich stattdessen mit der Geschichte der Jüdischen Jugendbewegungen in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg. Kurz vor Vollendung seiner Doktorarbeit

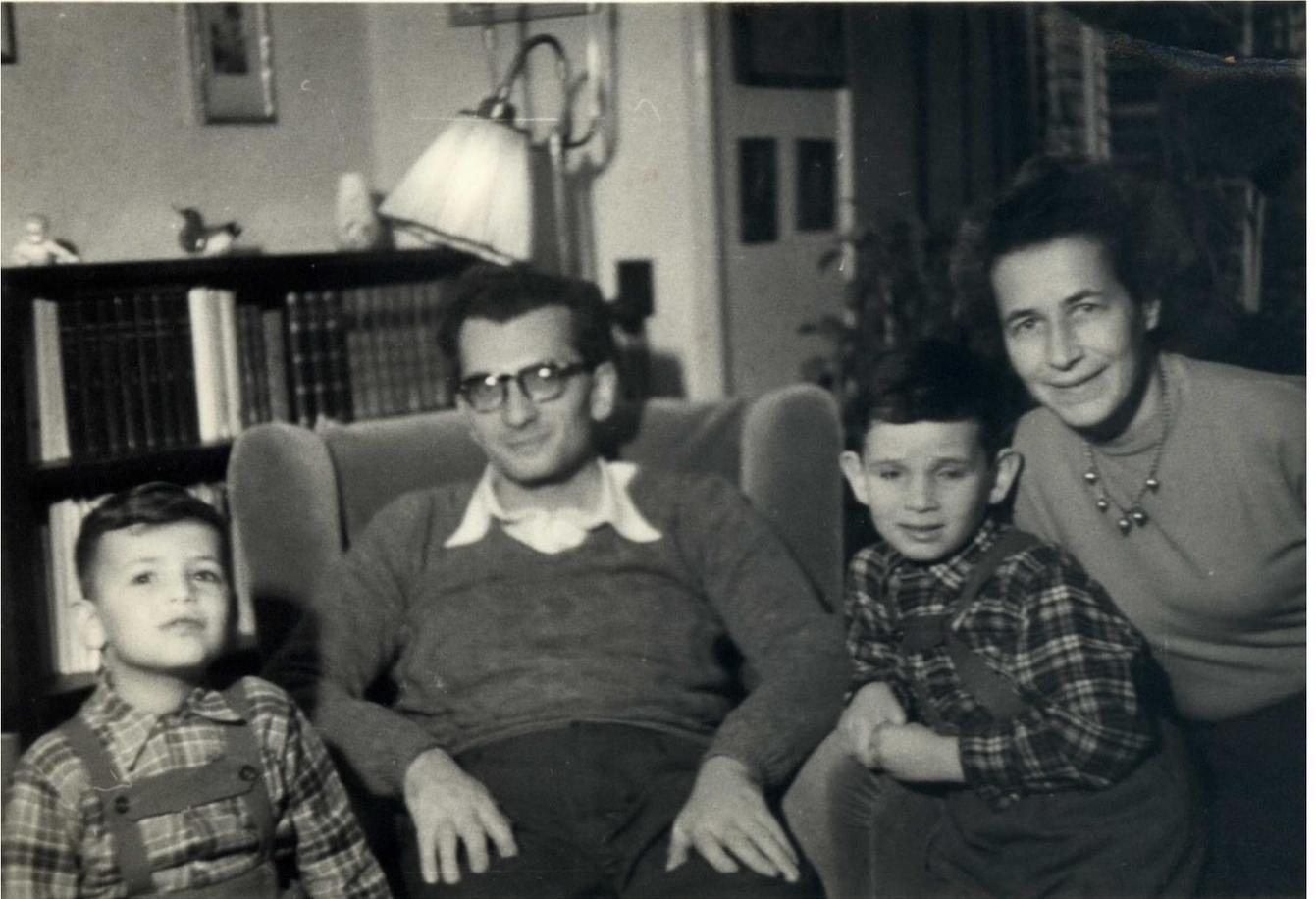
starb er am 15. Januar 1994. Er wurde auf dem Friedhof von Herzlia nördlich von Tel Aviv beigesetzt.<sup>36</sup>



Paul und Elfriede Alexander, die Eltern von Ruth Zeilberger © Sammlung Doron Zeilberger

---

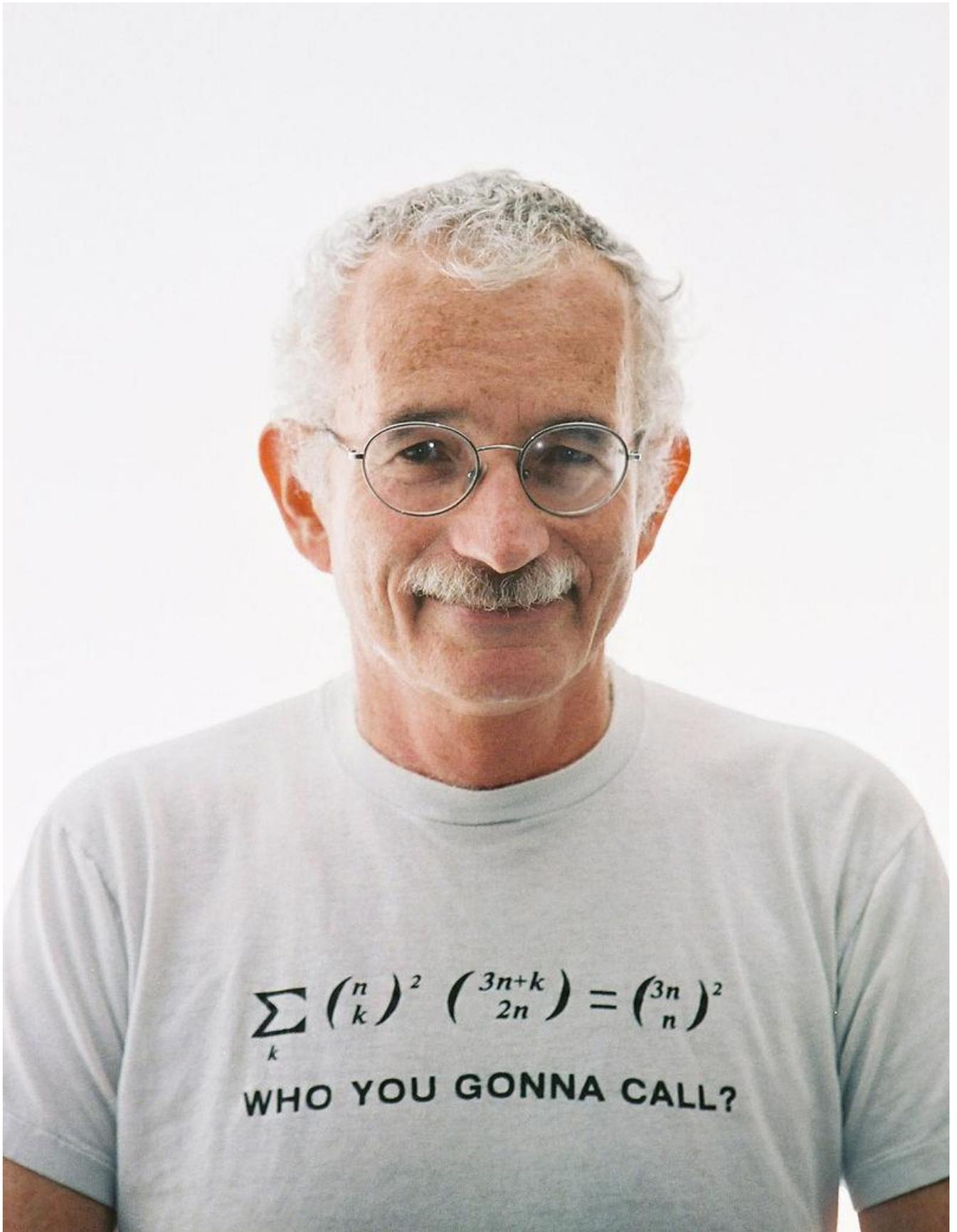
<sup>36</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/yehuda.html>, <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/ruth.html>, 8.12.2020.



Ruth, Yehudah, Doron and Gil Zeilberger ca. 1955 © Sammlung Doron Zeilberger



Ruth, Yehudah, Doron and Gil Zeilberger ca. 1958 © Sammlung Doron Zeilberger



Doron Zeilberger © Sammlung Doron Zeilberger

Ihr Sohn **Doron Zeilberger** schloss sein Mathematikstudium an der London University 1972 mit dem Bachelor of Science ab und promovierte 1976 am Weizman Institut in Rechovot in Israel. Danach ging er 1977 an das Institute for Advanced Study in Princeton, nahm aber später einen Ruf als Professor für Mathematik an die Rutgers University in New Jersey an. Er hat sich vor allem mit Fragen der Kombinatorik besonders im Bereich hypergeometrischer Identitäten und  $q$ -Reihen (Zeilberger-Algorithmus, Wilf-Zeilberger-Paare) beschäftigt. 1998 erhielt er zusammen mit Herbert Wilf den Leroy P. Steele Prize. Sechs Jahre später wurde ihm die Euler-Medaille verliehen. Im Juni 1979 heiratete er die Physikerin **Jane D. Legrange**, die 1953 als Tochter des Rechtsanwalts Herbert Legrange (1923-90) und dessen Frau Celia Nooger (1919-77) in Valley Stream in Nassau County (New York) geboren worden war. Sie promovierte 1980 an der University of Illinois in Physik und war danach am Weizmann Institut und in Princeton tätig. 1984 wechselte sie an das Engineering Research Center (ERC) des amerikanischen Telefonkonzerns AT&T in der Nähe von Princeton. Aus ihrer Ehe mit Doron Zeilberger gingen die drei Kinder Celia (\*1983), Tamar (\*1986) und Hadas (\*1990) hervor.<sup>37</sup>

**Selmar Bach**, der wie sein Schwager Heinrich Zeilberger im Ersten Weltkrieg kämpfte, führte nach dem Tod seines Vaters den Pferdehandel zusammen mit seinem Bruder Robert weiter. 1933 verlegten die Brüder das Geschäft von Unsleben ins benachbarte Meiningen, wo ihre Firma bis 1939 Bestand hatte. Mitte Oktober 1938 wurde Selmar Bach verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert. Durch die Bemühungen seines Bruders Viktor kam er nach wenigen Wochen Anfang Dezember frei und konnte nach Palästina auswandern, wo er in Tel Aviv mit seiner Schwester Hedwig im Haus seines Bruders Viktor wohnte. Seine Ehe blieb kinderlos. Er starb in den frühen 50er Jahren.<sup>38</sup>

Sein jüngerer Bruder **Robert Bach**, der aufgrund seines heiteren Gemüts ständig zu Späßen aufgelegt und daher besonders beliebt war, übersiedelte 1933 von Unsleben nach Meiningen und heiratete dort 1934 **Liesel Stiefel** (1910 – ca. 2007). 1938 wurde ihnen in Meiningen ihre einzige Tochter Esther

---

<sup>37</sup> Vgl. Wikipedia-Artikel: Doron Zeilberger. In: [https://de.wikipedia.org/wiki/Doron\\_Zeilberger](https://de.wikipedia.org/wiki/Doron_Zeilberger), 8.12.2020, sowie die Webseite von Doron Zeilberger: <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/mish.html>, 8.12.2020

<sup>38</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/gabriel.html>, 17.2.2018 (Hinweis Walter Gedenkbuch)

geschenkt. Nach der Pogromnacht, in der Robert Bach verhaftet wurde, verschlechterte sich die Lage für die Bachs dramatisch. Die Ausführungen von Roberts Neffen Gabriel Bach, die er in einem Interview mit Zeit Online gemacht hat, könnten sich auf ihn beziehen: „Mein Onkel [...] lebte in den Dreißigerjahren in einer kleinen deutschen Stadt mit gerade einmal 17 Juden. Er hatte im Ersten Weltkrieg in der deutschen Armee gedient und eine besondere Auszeichnung für seine Verdienste erhalten. In der Pogromnacht dachte er: Wenn ich diese Auszeichnung auf meiner Jacke zeige, werde ich verschont. Im Gegenteil: Die SS-Leute haben ihn die Treppe heruntergeworfen und seine Brille kaputt geschlagen. Sie brachten ihn nach Dachau. Danach zwangen sie ihn, für die Fahrt dorthin zu bezahlen: 18,20 Mark. Er hatte noch 20 Mark in der Tasche. Meiner Tante haben die Nazis später das Rückgeld erstattet.“<sup>39</sup> In den späten 30er Jahren emigrierten die Bachs nach Palästina, wo sie außerhalb von Jerusalem einen Milchbauernhof betrieben. Als Jerusalem immer mehr expandierte, mussten die Bachs mit ihrem Betrieb weichen und ließen sich in Sa'ar Heffon in der Sharonebene nieder, wo sie Zitrusfrüchte anbauten. Robert Bach starb am 11. Juni 1981 in Israel<sup>40</sup>, seine Frau überlebte ihnen um gut zwei Jahrzehnte und starb hochbetagt um ca. 2007.<sup>41</sup>

Roberts Bruder **Hugo Bach**, der ein aktiver Zionist war und bereits 1922 nach Palästina auswanderte, hatte mit seiner Frau Magda Levine zwei Kinder: Gideon (\*1940) und Miriam (\*1942).<sup>42</sup>

Der 1894 geborene **Viktor Bach** verließ im September 1905 sein Elternhaus in Unsleben und ging nach Bad Kissingen, wo er bis zum Juli 1911 die dortige Realschule, das heutige Jack-Steinberger-Gymnasium, besuchte. Bei seinem Onkel, den Eisenhändler Isaak Losmann, der mit der Schwester seines Vaters verheiratet war, fand er in der Hemmerichstraße 33 – wie auch einige Zeit später sein jüngerer Bruder Arthur, der ebenfalls auf die Kissinger Realschule ging – Quartier. Nach der Schule, die er 1911 erfolgreich abschloss, nahm er auf Initiative seines Vaters hin eine Lehre in der Metallhandelsfirma „Aron

<sup>39</sup> Ulrich, Ron: „Er war so besessen, dass er sich sogar über Hitler hinwegsetzte“. Interview mit Gabriel Bach. In: <https://www.zeit.de/kultur/2019-04/gabriel-bach-prozess-adolf-eichmann-kindheit-flucht/komplettansicht?print>, 13.4. 2019 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>40</sup> Hinweis Rudolf Walter

<sup>41</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/gabriel.html>, 17.2.2018 (Hinweis Walter Gedenkbuch)

<sup>42</sup> Ebd.

Hirsch & Sohn“ in Halberstadt auf. In dem 1800 gegründeten Familienunternehmen, das die größte und bedeutendste jüdische Firma in Halberstadt war, lernte er seine Frau **Erna Bensch**, die Schwägerin seiner Schwester Rosa, näher kennen, die bei „Hirsch & Sohn“ als Sekretärin arbeitete. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt: Ruth (1923-2020) und Gabriel (\*1927), die beide in Halberstadt das Licht der Welt erblickten. Seine geschäftliche Begabung und sein großer Fleiß ließen Viktor Bach rasch in der Firma Hirsch Karriere machen: Noch in sehr jungen Jahren wurde er zum Prokuristen ernannt, einige Jahre später bot man ihm dann sogar als Generaldirektor die Leitung der „Hirsch Kupfer- und Messingwerke“ in Eberswalde an, die zum Familienkonzern gehörten und einer der bedeutendsten deutschen Metallbetriebe waren. Wohnung bezogen die Bachs 1927 in der Konstanzer Straße in Berlin-Charlottenburg. Von hier aus fuhr Viktor Bach zu seiner Arbeit ins etwa 65 km entfernte Eberswalde.

Wie sein jüngster Bruder Hugo war Viktor Bach ein leidenschaftlicher Zionist. Als Direktor von „Keren Hayesod“, einer 1920 in London gegründeten Stiftung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Geld für den Aufbau eines jüdischen Staates in Palästina zu sammeln, engagierte er sich maßgeblich in der zionistischen Bewegung.<sup>43</sup>

Trotz seiner jüdischen Herkunft blieb Bach auch nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler in seiner Leitungsposition, da die Nazis ihn zumindest vorläufig als in seinem Betrieb unentbehrlich ansahen. Assistenten seiner Firma, die mit Göring eng befreundet waren, bewogen ihn zudem, in Deutschland zu bleiben. Während der Sudetenkrise im Mai 1938 wurden den Bachs kurzzeitig ihre Pässe abgenommen, um zu verhindern, dass Gabriel Bach, der als kriegswichtige Person galt, das Land verlassen konnte. Dies war wohl für Viktor Bach, der die politische Lage, die sich immer weiter zuspitzte, hellseherisch einschätzte, das letzte alarmierende Zeichen, dass er und seine Familie nicht länger in Deutschland bleiben konnten. So entschlossen sich die Bachs im Oktober 1938, zwei Wochen vor dem Novemberpogrom, zur Flucht nach Holland. Sie blieben zunächst in den Niederlanden, da Viktor Bach vor seiner Ausreise nach Palästina erst die anderen Mitglieder seiner Familie in Sicher-

---

<sup>43</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Viktor Bach, 17.2.2018





Viktor und Erna Bach mit ihrem Sohn Gabriel und dessen Familie © mit freundlicher Genehmigung der Israel State Archives

Seine Tochter **Ruth Bach**<sup>47</sup> fand 1940 mit gerade einmal 17 Jahren eine Anstellung im Büro von Richard Graves, den Berater und späteren Direktor des Arbeitsministeriums der englischen Verwaltung in Palästina. Mit ihm arbeitete sie bis 1945 zusammen. Von 1951 bis 1959 war sie zunächst im Israelischen Konsulat in New York tätig, in den Jahren 1953 bis 1959 dann als Chefsekretärin für Teddy Kollek, der zu dieser Zeit Stabschef im Büro des israelischen Ministerpräsidenten war. Danach wechselte sie für mehrere Jahre an Bord der Kreuzfahrtschiffe Jerusalem und Shalom, wo sie für das Unterhaltungs- und Kulturprogramm zuständig war. Wieder an Land, nahm sie das Angebot an, als PR-Managerin für das Hilton-Hotel zunächst in Tel Aviv und später in Jerusalem zu arbeiten. Danach leitete sie bis zu ihrer Pensionierung als Managerin das Gästehaus der Künstlerkolonie Mishkanot Shaananim in Jerusalem. Sie blieb unverheiratet und starb hochbetagt im September 2020 mit 97 Jahren. Ihr Bruder **Gabriel Bach** besuchte die Theodor-Herzl-Schule am Adolf-Hitler-Platz, die 1920 vom jüdischen Schulverein als religiös neutrale zionistische Schule mit koedukativer Erziehung gegründet worden war. Leiterin

<sup>47</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/gabriel.html>, 17.2.2018

der Schule in der NS-Zeit war bis zu ihrer Auflösung 1938 Paula Fürst, die 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Über seine Jugend berichtet Gabriel Bach: „Halberstadt habe ich leider nicht wirklich kennengelernt. Im jugendlichen Alter von zwei Monaten habe ich mich entschieden, die Stadt zu verlassen, um das mal etwas scherzhaft auszudrücken. Mein Vater war der Generaldirektor einer der größten Kupferfabriken in Deutschland. Die Firma zog im Jahr meiner Geburt nach Berlin und wir als Familie mit. [...] Wir wohnten in der Konstanzer Straße nahe dem Preußenpark, ich ging in eine zionistische Schule, die Theodor-Herzl-Schule am Adolf-Hitler-Platz. Welch eine Ironie! In den Parks standen Bänke in den Farben Rot und Grün, etwas daneben welche in Gelb mit der Aufschrift: `Nur für Juden.` Dort mussten wir sitzen. [...] Die Wochenenden haben wir meist im Grunewald verbracht. Wir haben Fußball gespielt, sind spazieren gegangen oder auch mit Motorbooten auf dem Wannsee gefahren. In der Straße, die zum See führte, gab es einen Zeitungskasten, in dem Der Stürmer auslag. Auf dem Titel musste ich irgendwann ein Foto unserer Familie sehen und die Überschrift lesen, in etwa: `Juden fahren immer noch auf dem Wannsee spazieren!` [...] Das war 1935, da war ich acht Jahre alt. Das Bewusstsein kam erst nach und nach. Auch ein Jahr später, als Zuschauer bei der Olympiade 1936, habe ich die Propaganda noch nicht so wahrgenommen. Aber als wir Deutschland verließen, war mir schon klar, warum wir das machen mussten.“<sup>48</sup> Gabriel erinnerte sich später als Erwachsener auch noch sehr genau an den Boykott der jüdischen Geschäfte im April 1933, an die Nazi-Gesänge der Hitlerjugend in den Straßen und den „grausigen Antisemitismus“<sup>49</sup>, den er bereits als Siebenjähriger miterleben musste. Die Erinnerung an Berlin ist für Gabriel Bach aber auch mit den Olympischen Spielen 1936 verbunden, deren Wettbewerbe der sportbegeisterte Gabriel, der ein großer Fan von Schalke 04 gewesen ist, - sooft es ging - besuchte. Zu den positiven Kindheitserinnerungen gehören auch die regelmäßigen Urlaubsreisen der Familie in die Schweiz im Sommer und im Winter.

---

<sup>48</sup> Ulrich, Ron: „Er war so besessen, dass er sich sogar über Hitler hinwegsetzte“. Interview mit Gabriel Bach. In: <https://www.zeit.de/kultur/2019-04/gabriel-bach-prozess-adolf-eichmann-kindheit-flucht/komplettansicht?print>, 13.4. 2019 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>49</sup> Herbst, Moritz: Interview mit Gabriel Bach in der Wochenzeitung Jungle World, Teil 1, Nr. 14, 7.4.2011; Teil 2, Nr. 15, 14.04. 2011. In: <https://jungle.world/artikel/2011/14/42978.html> und <https://jungle.world/artikel/2011/15/wir-waren-auf-einem-anderen-planeten>, 17.2.2018 (Hinweis Walter Gedenkbuch)

Religiös war die Familie Bach nicht orthodox eingestellt, besuchte aber öfter die Synagoge.<sup>50</sup>

In der Schule sammelte Gabriel Bach mit neun Jahren einmal wie seine Mitschüler Geld für die Jewish Mission, mit dem Land für Siedlungen in Palästina gekauft werden sollte. Er versuchte sein Glück auch bei den Besuchern eines Cafés am Kurfürstendamm, in dem überwiegend jüdische Paare verkehrten. Als ein Mann, der dort ganz allein saß, auf seine Bitte harsch mit „Das kommt für mich nicht in Frage“<sup>51</sup> antwortete, sagte der kleine Gabriel ihm ordentlich die Meinung: „Das ist typisch! Aber wenn Sie dann nach Palästina kommen, werden Sie dort nur Kritik üben, dass Ihnen dies und das nicht gefällt. Aber jetzt haben Sie die Möglichkeit, legal etwas Land zu kaufen.“<sup>52</sup> Der Mann schlug daraufhin seinen Kragen um, so dass Gabriel das dort befestigte Hakenkreuzabzeichen sehen konnte. Der Nazi zeigte sich dem kleinen Jungen gegenüber aber recht jovial und gab ihm eine halbe Mark für jüdische Siedlungen in Palästina, weil er „so schön gesprochen“ habe.<sup>53</sup>

Im Oktober 1938 wanderte Gabriel mit seiner Familie nach Holland aus. Der Grenzübertritt verlief dabei besonders beklemmend und demütigend: „Und ich erinnere mich noch genau, wie an der holländischen Grenze SS-Leute in den Zug kamen und sagten: Familie Bach, raus! Wir mussten in einer Baracke die Koffer öffnen, und sie warfen alles in eine Ecke. Erst als sich der Zug wieder in Bewegung setzte, durften wir gehen. Wir liefen dem Zug nach, und ein SS-Mann trat mich in einen gewissen Körperteil. So wurde ich mit einem Fußtritt aus Deutschland hinausbefördert.“<sup>54</sup>

Nach der Ankunft in Amsterdam besuchte Gabriel Bach dort eine gemischte Schule, auf der jüdische und nichtjüdische Schüler gleichermaßen gingen. Von seinen jüdischen Mitschülern sollte er der einzige sein, der die Verfolgung in der NS-Zeit überlebte, da es seiner Familie 1940 noch rechtzeitig gelang, nach Palästina auszuwandern. Nach Kriegsende studierte er in London am University College Jura. Die Entscheidung, Jurist zu werden, traf Gabriel

---

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Koebel, Herlinde: Mein Vater hatte den sechsten Sinn. In: Zeit online: <http://www.zeit.de/2011/15/Rettung-Gabriel-Bach>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

Bach aus „humanitären Gründen“, wie er im Interview mit dem ZEITmagazin erläutert: „In der Schule war ich eigentlich hauptsächlich interessiert an Mathematik und Physik. Ich dachte, Jura ist vielleicht ein Fach für mich, aus humanitären Gründen. Schon in der Schule, wenn ein Schüler bestraft werden sollte, wenn es Probleme gab mit dem Klassenlehrer, da hat man mich gebeten, die Verhandlungen zu führen für die Klasse. Damit der Schüler nicht bestraft wird. Vielleicht hatte da schon jemand das Gefühl, dass ich Anwalt werden würde.“<sup>55</sup>

Sein Studium schloss er 1949 als Jahrgangsbester ab, wofür er mit dem Buchanan-Preis ausgezeichnet wurde. Für ein Jahr arbeitete er dann im Büro eines englischen Anwalts, der als Abgeordneter für die Labour Party im Parlament saß. „Zu der Zeit“, so Gabriel Bach, „hatte die Labour Party nur eine knappe Mehrheit. Die mussten alle jeden Abend dorthin, um zu verhindern, dass die Konservativen die Regierung zu Fall bringen. Wir haben unsere Prozesse dann im Parlament vorbereitet. Jeden Abend war ich im House of Lords und habe dem Mann geholfen, seine Reden vorzubereiten. Und Churchill hat noch gelebt. Wenn eine interessante Debatte war, habe ich sie mir angehört. Ich habe so die Verbindung von politischen und juristischen Themen gesehen, das war von besonderem Interesse für mich. Dass ich diese Kombination miterlebt habe, hat mich geprägt.“<sup>56</sup>

Gabriel Bach blieb nicht in England, sondern kehrte nach Israel zurück. Dort trat er 1953 mit 26 Jahren in die Staatsanwaltschaft ein, wo er es rasch bis zum stellvertretenden Generalstaatsanwalt brachte. Die Verhaftung Adolf Eichmanns in Argentinien im Mai 1960 sollte sein ganzes Leben von einem Tag auf den anderen verändern. „Ich hörte davon“, so Gabriel Bach, „im Radio, erinnere mich an diese elektrisierende Wirkung, die im ganzen Land herrschte, als Ben Gurion im Parlament mitgeteilt hat, dass Eichmann gefasst ist und er in Israel vor Gericht gestellt werden soll. Zwei Tage danach, ich war damals stellvertretender Generalstaatsanwalt, hat mich der Justizminister zu sich gerufen und mich gefragt, ob ich bereit bin, der juristische Berater von dem

---

<sup>55</sup> Herbst, Moritz: Interview mit Gabriel Bach in der Wochenzeitung Jungle World, Teil 1, Nr. 14, 7.4.2011; Teil 2, Nr. 15, 14.04. 2011. In: <https://jungle.world/artikel/2011/14/42978.html> und <https://jungle.world/artikel/2011/15/wir-waren-auf-einem-anderen-planeten>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>56</sup> Ebd.

Polizeibüro zu werden, das die Untersuchung gegen Eichmann führt. Ein Gefängnis nicht weit von Haifa hat man dafür geleert. Neun Monate war ich täglich dort im Gefängnis, neben Eichmann. Übernachtet habe ich in einem Hotel in Haifa und kam jeden Morgen früh in dieses Gefängnis. [...] Ich war verantwortlich für die Untersuchung und wusste, ich würde auch einer der Ankläger sein.“<sup>57</sup>

Die erste persönliche Begegnung mit Eichmann verlief für Gabriel Bach traumatisch: „An dem Tag, an dem ich Eichmann zum ersten Mal begegnete, las ich gerade in der Autobiografie von Rudolf Höß, wie er in Auschwitz jeden Tag tausend Kinder in die Gaskammern stoßen musste und davon manchmal Kniezittern bekam. Er schämte sich für diese Schwäche, nachdem er mit Eichmann gesprochen hatte. Dieser erklärte ihm, dass man die Kinder zuerst töten müsse, da sie die Keimzelle für die Wiedererrichtung der Rasse seien. Zehn Minuten nachdem ich das gelesen hatte, wollte mich Eichmann sprechen. Ich höre noch immer seine Schritte da draußen und sehe, wie er sich mir gegenüber setzt. Eichmann war ein absolut Besessener gewesen, der sich ganz mit seinem Tun identifizierte. Noch am Schluss, als er den Krieg längst verloren glaubte, fuhr er persönlich nach Auschwitz, um die Zahl der Tötungen von zehn- auf zwölftausend täglich heraufzusetzen.“<sup>58</sup>

Von der Journalistin Alexandra Förderl-Schmid danach gefragt, was ihn während des Prozesses angetrieben habe, gab er zur Antwort: „Mein Ziel war es zu beweisen, dass er nicht nur Befehlsempfänger war, sondern dass er sich mit der Tötung der Juden identifizierte. Er wollte wirklich das ganze jüdische Volk umbringen.“<sup>59</sup> In seiner Einschätzung fühlte sich Bach durch die Lektüre der Gespräche, die Willem Sassen in den Fünfzigerjahren in Buenos Aires mit Eichmann geführt hatte, bestätigt: „Die zeigen klar, dass Eichmann nicht nur ein Befehlsempfänger war. Denn er sagte zu diesem Zeitpunkt, es tut ihm leid, dass er nicht hart genug war und die `Wiedererrichtung der Rasse´ und den Staat Israel nicht verhindern konnte.“<sup>60</sup>

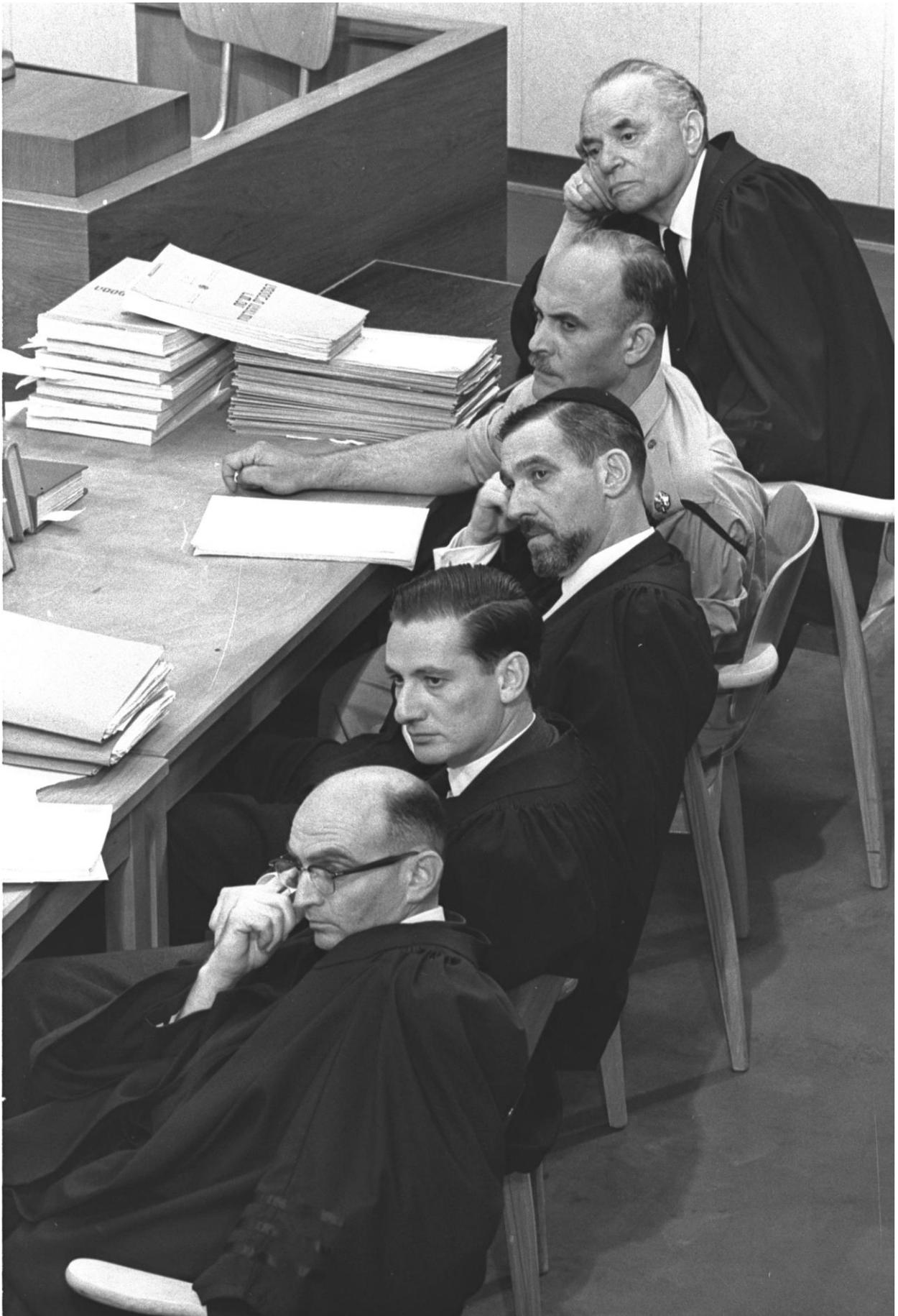
---

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Koebel, Herlinde: Mein Vater hatte den sechsten Sinn. In: Zeit online: <http://www.zeit.de/2011/15/Rettung-Gabriel-Bach>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>59</sup> Förderl-Schmid, Alexandra: Ein Kämpfer, Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 23.5.2020

<sup>60</sup> Ebd.



Gabriel Bach während des Eichmannprozesses © gpo (Milli John)



Gabriel Bach während des Eichmannprozesses © gpo (Milli John)

Der Prozess setzte Gabriel Bach emotional sehr zu. So musste er etwa 300 Filme, die das Grauen in den Vernichtungslagern zeigten, drei Tage und Nächte lang sichten und aus ihnen einen 45-minütigen Film zusammenstellen. Als er Eichmann und dessen Verteidiger den Film vor der Verhandlung zeigte, beobachtete er ihn dabei genau: „Ich habe auf ihn geguckt, wie er reagiert. Er war sehr stoisch, hat kaum reagiert. Nur einmal wandte er sich sehr aufgeregt zu dem Wächter neben ihm. [...] Eichmann hat sich darüber aufgeregt, dass man ihn kurzfristig gerufen hatte und er nicht seinen dunklen Anzug anhatte. Das war das Einzige, was ihn berührt hat.“<sup>61</sup>

Besonders nahe ging Gabriel Bach die Zeugenaussage von Martin Földi. Als der ungarische Familienvater, der als einziger seiner Familie das KZ Birkenau überlebt hatte, von der letzten Begegnung mit seiner kleinen Tochter, die einen roten Mantel trug, berichtete, war Gabriel Bach einem Zusammenbruch nahe: „Das Letzte, was er sah, als seine Familie aus seinem Leben verschwand, war der rote Mantel seiner zweieinhalb Jahre alten Tochter. Ein roter Punkt, der immer kleiner wurde. [...] Nachdem er das gesagt hatte, konnte ich nicht weitermachen. Das war der einzige Moment im Prozess, in dem ich meine Sprache verlor.“<sup>62</sup> „Erst zwei Wochen davor hatte ich meiner eigenen Tochter einen roten Mantel gekauft. Es verschlug mir völlig die Stimme. Ich konnte keinen Ton mehr herausbekommen.“<sup>63</sup> „Ich sah sie vor mir und brauchte eine Pause. Es dauerte einige Minuten, bis ich mich wieder gefangen hatte.“<sup>64</sup>

Auch wenn Gabriel Bach gegen die Todesstrafe war, so hielt er sie im Fall von Eichmann doch für durchaus angemessen: „Eichmann bat [...] um eine Begnadigung. Der israelische Präsident sollte entscheiden. Meine Sorge war: Wenn er das Gesuch ablehnt, wird irgendwo auf der Welt ein jüdisches Kind entführt, um Eichmann freizupressen. Deswegen schlug ich vor, die Entscheidung um elf Uhr nachts bekannt zu geben und im Falle einer Verurteilung die Todesstrafe um zwölf Uhr zu vollstrecken. Eines Abends kam ich gerade aus der Badewanne, als meine Frau vom Wohnzimmer aus rief: `Der Präsident hat das Gnadengesuch abgelehnt.´ Da schaute ich in den Spiegel und sah, wie

---

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Koebel, Herlinde: Mein Vater hatte den sechsten Sinn. In: Zeit online: <http://www.zeit.de/2011/15/Rettung-Gabriel-Bach>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>64</sup> Förderl-Schmid, Alexandra: Ein Kämpfer, Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 23.5.2020

ich blass wurde. Ich wusste: Jetzt geschieht es. Und hoffte, dass ich nie wieder in einem Prozess beteiligt sein werde, in dem es um die Todesstrafe geht. Eichmann war auch der Einzige, der in Israel je zum Tode verurteilt wurde. [...] Es gab Kritik an diesem Urteil – und wenn jemand gegen die Todesstrafe ist, dann kann ich das verstehen. Aber wir hatten sie schließlich nicht zu diesem Prozess eingeführt, sie hatte bereits bestanden. [...] Man hat mich [...] eingeladen, der Exekution beizuwohnen. Doch nein, nein, dafür hatte ich keinerlei Gefühl. Ich sah meine Arbeit als erledigt an. Wir hatten den Prozess fair geführt und zwischendurch der Verteidigung sogar entlastendes Material übergeben. Wir haben nachgewiesen, dass Eichmann kein bloßer Befehlsempfänger war. Er war der Einzige, der den gesamten Krieg hindurch als Hauptreferent tätig war. In den Dokumenten war immer wieder von der `Operation Eichmann´ die Rede. Er hat jeden Tag Entscheidungen getroffen und dabei ohne Ausnahme Mord angeordnet. Wenn irgendjemand überhaupt die Todesstrafe verdient hat, dann er.“<sup>65</sup>

Auch nach dem Eichmannprozess stellte sich Gabriel Bach ganz in den Dienst von Recht und Gerechtigkeit: 1969 wurde er zum Generalstaatsanwalt ernannt, 1982 als Richter an den Obersten Gerichtshof Israels berufen. Nach seiner Pensionierung 1997 hatte er den Vorsitz im Bachmann-Committee inne, das für die Berufungen innerhalb der israelischen Armee zuständig ist. Zudem vertrat er Israel bei verschiedenen internationalen Konferenzen. Unter den zahlreichen Ehrungen, die Gabriel Bach zuteilwurden, ragen das Große Bundesverdienstkreuz und die Ehrenmitgliedschaft der Londoner Universität besonders hervor.

Privat fand Gabriel Bach sein Glück in der Ehe mit **Ruth Arazi**, der Tochter des Haganahführers Yehuda Arazi, der die „illegale“ Einwanderung nach Palästina organisiert hatte. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt: Orli (\*1958), der Psychoanalytiker wurde, sowie Jonathan (1959-2004) und Michael (\*1967), die beide in die Fußstapfen ihres berühmten Vaters traten und Juristen wurden. Mit seiner Frau Ruth lebte Gabriel Bach in Jerusalem.<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Ulrich, Ron: „Er war so besessen, dass er sich sogar über Hitler hinwegsetzte“. Interview mit Gabriel Bach. In: <https://www.zeit.de/kultur/2019-04/gabriel-bach-prozess-adolf-eichmann-kindheit-flucht/komplettansicht?print>, 13.4. 2019 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

<sup>66</sup> Vgl. Doron Zeilberger's Family Doron Zeilberger's Home Page: <http://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/gabriel.html>, 17.2.2018 (Hinweis Walter, Gedenkbuch)

Als er 2020 von der Alexandra Förderl-Schmid nach seiner Einschätzung der Lage in Deutschland befragt wurde, zeigte er sich relativ gelassen: „Man hört ja sehr viel über den wachsenden Antisemitismus. Das kommt nicht so an mich heran. Ich bin und bleibe ein unverbesserlicher Optimist.“<sup>67</sup> Gabriel Bach starb am 18. Februar 2022 im Alter von 94 Jahren. Christoph Heubner, geschäftsführender Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees würdigte den Verstorbenen als „die Stimme der Überlebenden und der Ermordeten“ im Eichmann-Prozess: „Dass ein aus Deutschland stammender 34-jähriger junger Jude, der dem Holocaust durch die Flucht nach Amsterdam und dann nach Palästina entronnen war, Eichmann im Jerusalemer Gerichtssaal als Ankläger gegenüberstand, war für die Überlebenden des Holocaust eine ungeheure Genugtuung.“<sup>68</sup>



Gabriel Bach © Michael Bach ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:36.\\_שופט\\_בית\\_המשפט\\_העליון\\_.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:36._שופט_בית_המשפט_העליון_.JPG)), „36. שופט בית המשפט העליון“, <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>

<sup>67</sup> Förderl-Schmid, Alexandra: Ein Kämpfer, Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 23.5.2020

<sup>68</sup> Förderl-Schmid, Alexandra: Kämpfer gegen das Vergessen. In: Süddeutsche Zeitung, 22.2.2022